

## Wenn Kobolde in der Werkstatt tanzen

### Orchestermusik statt Motorenlärm.

Das Akademische Orchester Basel wählte als ungewöhnlichen Spielort für sein Serenadenkonzert den gedeckten Hof der Transportfirma Settelen aus.

Im Sommer wird das Leben nach draussen verlegt. Da steht auch das Akademische Orchester Basel nicht abseits: Es präsentierte ein Serenadenkonzert an ungewöhnlichem Ort.

*Von Boris Schibler*

«Summernight» – ein Sommernachtstraum sollte es werden und Dirigent Raphael Immoos führte einen mit seinen Erläuterungen zu den einzelnen Werken mitten in die Welt der Elfen, Feen, Kobolde hinein, ins Reich des Oberon, wie es bei Shakespeare heisst. Während sich aber dort die Ereignisse in einem Wald abspielen, wurde nun hier die Kulisse der Gegenwart angepasst: Im gedeckten Hof der Firma Settelen tanzten die Geister ihren Reigen zur Orchestermusik. Wenn Streicher- und Bläserklang einen Ort erfüllen, an dem sonst Motorenlärm und Werkstattgeräusche zu hören sind, wenn ein Quartett von Klarinetten und Fagotten zwischen zwei Hinweistafeln mit den Aufschriften «Werkstatt» und «Verkauf» Aufstellung nimmt, dann hätte auch der geniale Dichter aus England schwerlich eine fantastischere Kulisse ersinnen können. Der Hof besass überdies genau die richtige Atmosphäre für ein Sommerkonzert – die Stimmung war entsprechend gut.

Das Programm bot Abwechslung, sowohl hinsichtlich der Musik als auch in Bezug auf die Instrumente. Das Orchester zeigte sich von vielen Seiten – zunächst in Gaetano Donizettis Bläser-Sinfonia in g-Moll, wo sehr gesanglich phrasiert und dynamisch fein schattiert wurde. Bei Astor Piazzollas «La Muerte del Angel» zeigten die Konzertmeisterin Michèle Walther und die Cellistin Monika Forster eine gute Sololeistung, während das Orchester zu verhalten war, sodass den Glissandi in Piazzollas Musik die dramatische Kraft fehlte. Satter Streicherklang dann wieder im Notturmo aus Felix Mendelssohns «Sommernachtstraum» sowie im Adagio des f-Moll-Klarinettenkonzerts von Carl Maria von Weber, bei dem auch die Leistung des Solisten Matthias Eng überzeugte. Nicht minder tat dies auch der Flötist Joachim Pfeffinger, der seine Stimme im Adagio von Vilem Blodeks Flötenkonzert gerade so gestaltete, als ob er eine Geschichte erzählen würde. Es folgte «Die Verliebten» von Vitezslav Novak, ein Wechsel fließender Melodien und rhythmisch akzentuierteren Teilen, wobei es dem Orchester gerade bei Letzteren etwas an Überzeugungskraft mangelte. Die abschliessende Suite aus Henry Purcells «The Fairy Queen» erklang quadrophonisch, das heisst von vier um das Publikum herum aufgestellten Instrumentengruppen her im Dialog oder gemeinsam.

Wenn einige Stellen nicht ganz zu überzeugen vermochten, so liegt der Grund dafür wohl am Umstand, dass das Akademische Orchester aus Laien besteht. Nicht selten stellen solche Ensembles sehr hohe Ansprüche an sich selber, was sich als Stolperstein erweisen kann. Das Akademische Orchester hat einen sehr gepflegten Klang, verlässt aber kaum die sichere Seite. Es fehlt der (Über-)Mut, ganz in die Musik einzutauchen – doch die Fähigkeiten, dies mit Erfolg zu wagen, sind hörbar vorhanden.

## Ein Basler Laienorchester auf neuem Kurs

### DAS AKADEMISCHE ORCHESTER BASEL SCHAFFT SICH MIT UNGEWÖHNLICHEN PROGRAMMEN EINE NISCHE

**Neue Ideen für neues Publikum.** Das Akademische Orchester Basel im Innenhof der Firma Settelen.

Vor gut eineinhalb Jahren, im November 2000, trat Raphael Immoos als neu gewählter Leiter ans Dirigentenpult des Akademischen Orchesters Basel (AOB), just nachdem dieses seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Erst jüngst nun machte das Laienorchester mit einem Sommerkonzert auf sich aufmerksam (vgl. BaZ vom 28. Juni), das mit einigen ungewöhnlichen Einfällen aufwartete.

*Von Boris Schibler*

Der spezielle Aufführungsort, im Innenhof des Unternehmens Settelen, fand seine Entsprechung in der Aufstellung der Musiker, die bei einem Stück nicht vor dem Publikum, sondern um es herum aufgestellt waren, oder auch in der Bearbeitung einer Komposition von Henry Purcell für Klarinette. Die Orchestermusiker schmückten ihre schwarze Kleidung ausserdem noch mit bunten Tüchern, die sie zu Bauchbinden, Schleifen oder gar Turbanen gebunden hatten.

Ungewöhnliche Programme, abwegige Konzertorte und ein frischerer Auftritt sind die äusserlichen Zeichen, dass das Orchester derzeit dabei ist, sich einen neuen Anstrich zu geben. «Nachdem Bruno Goetze das Orchester über 40 Jahre lang geleitet hatte und altershalber zurücktrat, war uns allen klar, dass nun frischer Wind nötig war», sagt Corinna Christen, die als Fagottistin im AOB spielt. Das deckte sich mit den Vorstellungen des neuen Dirigenten, der schliesslich aus über 60 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt wurde und nun diesen Weg zu gehen versucht. Dahinter stecken ganz handfeste Überlegungen, wie Immoos sagt: «Der Kreis unserer Abonnenten wurde immer kleiner, auch die Besucherzahlen in unseren Konzerten gingen zurück, so dass unsere Finanzierung bedroht war» – und damit die Existenz des Orchesters, umso mehr, als das AOB keine Subventionen erhält und sich durch Mitgliederbeiträge, Konzerteinnahmen und mittels Chorengagements über Wasser halten muss. «Die Konzerteinnahmen reichen bei weitem nicht, die Aufführungskosten zu decken», sagt Immoos, «aber immerhin fallen nun die Defizite allmählich geringer aus.»

#### **Schwellenängste abbauen**

Nicht mangelndes Interesse, sondern ein immer grösseres Angebot sieht der Dirigent als Grund für den Besucherschwund, den ja auch andere Orchester und Chöre zu beklagen haben. Das Rezept dagegen: sich mit einem ungewöhnlichen Angebot eine Nische schaffen. Von «auf das Publikum zugehen, eine neue Klientel ansprechen» spricht Raphael Immoos, für die Orchestermusiker bedeutet das «ein Risiko eingehen, indem man etwas Besonderes versucht», wie Corinna Christen sagt.

Die Schwellenängste soll abgebaut werden, sowohl bei den Zuhörern, die nichts mit gewöhnlichen Sinfoniekonzerten anfangen können, als auch im Orchester, wo man bestimmter Musik eher vorsichtig gegenübersteht. Keine leichte Aufgabe für den Dirigenten. Da gilt es, Konzerte zu veranstalten, an ungewöhnlichen Orten aufzutreten, die verschiedenen Sinne anzusprechen, Unterhaltung zu bieten und trotzdem einen künstlerischen Anspruch zu erfüllen. Dazu Immoos: «Wir wollen kein Gag-Orchester werden, die Qualität muss stimmen, was aber nicht im Widerspruch dazu steht, dass unsere Konzerte lustvoll und heiter sind.»

Durch die Auseinandersetzung mit neuer Musik und das Ausprobieren neuer Formen entwickle sich im Orchester allmählich eine neue Klangästhetik, stellt Immoos erfreut fest. Sei bisher stets der schöne Ton im Vordergrund gestanden, so finde man jetzt auch den Mut zu Kratzern und Quietschern, wenn die Musik solches verlange, was gerade bei

zeitgenössischen Werken ja häufig der Fall ist.

Das Spielerische, die Freude am Musizieren soll noch wichtiger werden. «Im Chor benutzt man dafür das gemeinsame Einsingen; etwas Entsprechendes möchte ich auch beim Orchester einführen», sagt der Dirigent, der an der Basler Musik-Akademie Chorleitung unterrichtet.

### **Frisch gestrichen!**

All die neuen Ideen umzusetzen, erfordere eine gute Vermittlung, meint die Fagottistin und lobt, dass Immoos dies mit viel Geschick bewerkstellige. Wenn man dem Neuen auch manchmal kritisch gegenüberstehe, so sei man nach den Auftritten doch froh, den Sprung ins kalte Wasser gewagt zu haben. Und die Publikumsreaktionen würden den neuen Kurs bestätigen. Den führt man Ende September weiter, wo unter dem Titel «Frisch gestrichen!» Streichmusik, unter anderem mit dem Erato-Quartett, nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen sein wird, in Form eines Bildes, das von einer Künstlerin gleichzeitig zur Musik gemalt wird – Klangfarben im Wortsinn sozusagen. «Der Funke ist gelegt, nun möge sich daraus ein Flächenbrand ergeben», hofft Corinna Christen.